

«Clinton schlief in unserem Ehebett, der Atomkoffer lag im Kinderzimmer»

Kaum einer hat mehr Mächtigen und Berühmten die Hand geschüttelt als Ernst Wyrsch, der während 15 Jahren als Belvédère-Direktor die wichtigsten Gäste des WEF beherbergte. Zwei Jahre nach seinem überraschenden Abgang darf Wyrsch ein paar Geheimnisse aus dieser Zeit ausplaudern. In seiner neuen Tätigkeit hilft er den Erfolgreichen, nebst Geld und Macht auch noch das Glück zu finden.

Interview: Mathias Morgenthaler

mathias.morgenthaler@espacemedia.ch

Herr Wyrsch, Sie waren 15 Jahre lang Hotelier im Grandhotel Belvédère in Davos und damit Gastgeber der Schönen, Mächtigen und Reichen dieser Welt. Spüren Sie noch ein Kribbeln im Januar, wenn ganz Davos sich fürs World Economic Forum wappnet?

ERNST WYRSCH: Ja und nein. Seit ich im Januar 2011 gekündigt habe, bin ich mit eigenen Projekten beschäftigt, die nichts mit dem WEF zu tun haben. Aber ich gebe zu, es ist für mich nicht ganz einfach zu sehen, wie andere nun auf dieser Bühne stehen. Ich habe es genossen, die beste Adresse in Davos zu repräsentieren. Hotelier ist und bleibt für mich der schönste und spannendste Beruf, den es gibt. Ich werde auch im nächsten Leben als Hotelier arbeiten.

Warum haben Sie eigentlich gekündigt?

Weil ich mit 50 Jahren noch einmal etwas Neues machen wollte. Ich bin in einem Landgasthof im Aargauischen Dottikon als Kind von Wirtsleuten aufgewachsen und war nach der Ausbildung 25 Jahre lang Hotelier. Dadurch habe ich viele wertvolle Beziehungen geknüpft, die ich nun bei der Weiterbildung von Führungskräften nutzen kann.

Ist denn ein Kontakt noch gleich viel wert, wenn Sie nicht mehr als Direktor eines 5-Stern-Hauses, sondern als Einzelunternehmer anrufen?

Das ist eben das Missverständnis: Ich spreche nicht von einer Visitenkarten-Sammlung, sondern von Beziehungen, die auf Sympathie gebaut und in vielen Fällen zu Freundschaften gewachsen sind, weil ich den Gästen auf Augenhöhe begegnet bin. Man darf solche Beziehungen nicht ausnützen, aber wenn es einen echten Anlass gibt, kann ich mich heute sehr einfach mit mächtigen Menschen aus allen Lebensbereichen verbinden.

Auch mit jemandem wie Bill Clinton?

Ja, auch mit Bill Clinton stehe ich regelmässig in Kontakt. Er hat ja schon in meinem Bett geschlafen.

Wie bitte?

Im Jahr 2000 kam erstmals der US-Präsident ans WEF. Wir dachten zunächst, er könne in der grössten Suite des Belvédère wohnen, aber das war nicht möglich, weil es da einen Schusseneinfallswinkel von einem Nachbarnhaus gegeben hätte. Also räumten wir unsere 230-Quadratmeter-Wohnung im Hotel. Clinton übernachtete in unserem Ehebett, der Atomkoffer, der dem Präsidenten im Notfall sofortigen Zugriff aufs Atomwaffenarsenal erlaubt hätte, wurde im Zimmer meines Sohnes aufbewahrt. Insgesamt wurde Clinton von 1500 Leuten begleitet. Die konnten wir natürlich nicht alle bei uns unterbringen.

Damals gab es wütende Proteste der Globalisierungsgegner. Wie haben Sie den US-Präsidenten aus der Nähe erlebt?



FOTO: MARCEL STUDIER

Ernst Wyrsch: «Raus aus den Büros und ran an den Gast!»

Ich muss sagen, Bill Clinton und Tony Blair haben mich enorm beeindruckt. Sie strahlen Charisma aus, noch bevor sie ein Wort sagen. Und sie konnten beide über sich lachen. Clinton und Blair sind zwei Schlitzohren – im guten Sinn des Wortes; lockere Typen, die in Boxershorts bei Bier und Chips die Lage der Nation und der Welt analysierten.

Woher wissen Sie das so genau, waren Sie dabei?

Nein, aber ich habe es von jenen Mitarbeitern erfahren, die jeweils für den Nachschub an Monstein-Bier besorgt waren. Unvergessen ist auch der Moment, als Lionel Richie, Gilberto Gil, Bono von U2 und Quincy Jones morgens um vier spontan zu einer Jam-Session ansetzten vor nur 10 Zuhörern. Das ist eines der grössten Geschenke für einen Hotelier: wenn weltberühmte Künstler so entspannt sind, dass solch intime Momente möglich werden.

Weniger glücklich waren Sie, als die Familie Steigenberger die Hotelgruppe 2009 an den ägyptischen Tourismuskonzern Travco verkaufte. Die neuen Besitzer liessen Ernst Wyrsch nicht mehr als König von Davos walten...

Als ich 2011 kündigte, ging ich aus Lust, nicht aus Frust. Aber wenn ich jetzt sehe, dass in den letzten 18 Monaten fünf Direktoren im Belvédère tätig waren, dann war es höchste Zeit zu gehen. Wir haben das Belvédère nach 16 defizitären Jahren zu einem der erfolgreichsten Ferienhotels der Schweiz gemacht. Die neuen Besitzer haben die Erfolgsgeschichte ohne Not zerstört, getrieben von Kontrolldenken und Konzeptverliebtheit. Man geht aber nicht zu Konzepten in die Ferien, sondern zu Menschen. Die Kernaufgabe eines Hoteliers ist nicht, seinen Betrieb zu managen, sondern Menschen glücklich zu machen. Er soll sich auf seine Kunden einlassen und er soll seinen Mitarbeitern Vertrauen und Wertschätzung entgegenbringen.

Da spricht jetzt der Managementberater Ernst Wyrsch.

Das, was ich im Hotel vorgelebt habe, kann ich jetzt an Führungskräfte weitergeben. Wenn ich vor drei Jahren über wertorientierte Führung referierte, hörten nur die Frauen zu. Jetzt interessieren sich auch die Männer dafür. Die Zeit ist jetzt reif für die Frage, wie wir mit weniger Aufwand mehr Erfolg haben können.

Sie haben das offenbar schon früh herausgefunden. Während andere Hoteldirektoren nach vier, fünf Jahren so ausgebrannt sind, dass sie eine Auszeit brauchen, waren Sie im Nebenamt noch Präsident des Hockey-Club Davos...

...und ich schaffte auf dem Golf-Platz ein Single-Handicap! Ich fühlte mich nie im Hamsterrad, weil ich früh lernte, was ich tun muss, damit die Mitarbeiter mehr leisten, als sie müssten, und gerne für ihren Chef durchs Feuer gehen. Ich erlaubte zum Beispiel meinen Mitarbeitern, die Wellness-Anlage zu benutzen und die Hotelbar zu besuchen. Dadurch stiegen ihre Motivation und ihr Selbstwertgefühl, was den Gästen zugute kam.

Vor zwei Jahren haben Sie noch 140 Angestellte geführt, nun machen Sie Schulungen und arbeiten als Glückscoach. Es ist schwer vorstellbar, dass Sie das ausfüllt.

Es war ein harter Einschnitt, aber ich kann mich heute ausschliesslich um Sachen kümmern, die mir Spass machen. 15 Jahre lang war ich Gastgeber für Menschen zwischen 45 und 65, die bezüglich Karriere, Geld und Status alles erreicht hatten, aber dennoch latent unzufrieden waren. Durch die Gründung der Glücksakademie kann ich jene, die daran etwas ändern wollen, professionell begleiten. Viele stellen sich die falschen Fragen oder erhoffen sich von den falschen Dingen Glück.

Und die Hotel-Branche vermissen Sie nicht?

Ich bin Verwaltungsratspräsident des Kulm in Arosa und werde am 18. Januar zum Präsidenten von Hotellerie Graubünden gewählt. Als Oberhaupt einer Gemeinschaft von 374 Hotels kann ich meine Passion weiter leben. Mir ist es ein grosses Anliegen, dass Schweizer Hoteliers wieder vermehrt mit geschweller Brust auftreten und dass sie die Nähe zum Gast noch mehr verinnerlichen. «Raus aus den Büros und ran an den Gast» – das muss die Devise sein. Ich habe meine Gäste immer derart aufwändig betreut, dass sie unweigerlich von schlechtem Gewissen geplagt worden wären, wenn sie nicht mehr bei mir gebucht hätten.

Kontakt:

www.ernstwyrsch.ch

Das Buch:

Ernst Wyrsch: Mit Herzblut. Vom Gastgeber zum Glücksbringer. Wörterseh Verlag, Gockhausen 2012.